



Selten findet man einen solchen, vollständig bestückten Leica-Koffer. Meist ein Ergebnis jahrelanger Sammelleidenschaft oder, so wie im vorliegenden Fall, für einen Preis von 1.680,- Euro bei einer WestLicht-Auktion ersteigert. Der Koffer mit der Kurzbezeichnung EKOOZ beinhaltet eine Leica IIIf mit Selbstauslöser, ein Summitar 2,0/5 cm mit der SOOFM Gegenlichtblende, ein Super-Angulon 4,0/21 mm mit Deckel und Gegenlichtblende SOOHN. Außerdem ein Summaron 3,5/3,5 cm mit Gegenlichtblende FOOKH, ein Elmar 4,0/9 cm, ein Hektor 4,5/13,5 cm mit FIKUS-Gegenlichtblende. Außerdem enthält der schöne Lederkoffer die Spiegelsucher SBOOI (50mm) und SHOOC (135 mm), den Sportsucher ROSOL, den Universalsucher VIOOH, das Naheinstellgerät NOOKY-HESUM, die Blitzschiene CTOOM, den Blitz CEYOON, den Selbstauslöser APDOO, einen Metraphot Belichtungsmesser, neun Filter, fünf Filmcontainer mit Kassette und die Anleitung der Leica If, IIf, IIIf.

85 Jahre Leica (Teil 2)

Die Zeit nach 1939

1925 wurde die Leica I auf der Leipziger Frühjahrsmesse der Öffentlichkeit vorgestellt. 85 Jahre später ist sie aktueller denn je. Die M9 als logische Weiterentwicklung der ersten Schraubleica hält mit ihrem digitalen Vollformatsensor dem Wettbewerb mit den digitalen System- und DSLR-Kameras stand.

In *PHOTODeal* IV/2010 erschien Teil 1 über die Entstehung der Leica mit Gewindeanschluss. Nun folgt der angekündigte zweite Teil, der die Zeit nach 1939 bis zum Ende der Schraubära umfasst.

Die Leica hatte sich etabliert und setzte Maßstäbe. Das Barnack'sche Konzept „kleines Negativ, große Bilder“ ging auf, nicht zuletzt aufgrund des umfangreichen Zubehörprogramms der Fa. Leitz, angefangen bei der Filmentwicklung über die Vergrößerung bis hin zur Projektion. Die Leica Kleinbildkamera entwickelte sich ständig. Waren die Objektive zunächst fest montiert, konnten sie ab 1931 gegen andere Brennweiten ausgetauscht werden. Die Leica II überraschte 1932 mit dem integrierten Entfernungsmesser. Bereits 1935 besaß die Leica IIIa als schnellste Verschlusszeit eine 1/1000 s.

Leica IIIc (1940-1946, 1946-1951)

Auch der Übergang von der Leica IIIb (vgl. Teil 1, **PHOTODeal** IV/2010) zur Leica IIIc ist ein weiterer Entwicklungssprung. Mit dieser Kamera wurde ein vollständig neues Gehäuse eingeführt, das sich im Spritzgussverfahren wesentlich einfacher herstellen ließ als die alten Bodys. Die Kamera fällt durch ihren einteiligen Bodendeckel auf. Die Kappe, in der der Entfernungsmesser untergebracht ist, und die Abdeckung der Oberseite der Kamera sind nunmehr aus einem Stück. Äußerlich ent-



spricht die Leica IIIc nahezu der gewohnten Form, wenngleich sie einige Millimeter größer ist. Man erkennt das neue Gehäuse gut an den Blenden neben dem Objektivgewinde des einteiligen Bodendeckels. Die Leica IIIc ist insofern eine interessante Kamera, als Vorkriegs- und Nachkriegsvarianten existieren, die sich auch rein äußerlich unterscheiden. Die Dioptrienkorrektur

REVOLUTION IN DER PHOTOGRAPHIE BEDEUTET DIE LEITZ-LEICA-KAMERA



Billige Negative durch Verwendung von Kinonormalfilm

Ein Dutzend Leica-Aufnahmen sind billiger wie eine Aufnahme 10 X 15 cm :: Eine volle Kassette laßt Film für 36 Aufnahmen und ist bei Tageslicht zu wechseln

Schnellste Aufnahmebereitschaft durch automatischen Filmtransport beim Aufzug des Verschlusses D. R. P. Doppelbelichtungen unmöglich. Deckrulloverschluß für Zeit und Momentaufnahmen bis 1/1000 Sek.

Leitz-Anastigmat „Elmar“ F : 3,5, das best korrigierteste Objektiv erzielt schärfste Negative von höchster Vergrößerungsmöglichkeit unterstützt durch die feinkörnige Emulsion des Kinofilms

Durch kurze Brennweite des Aufnahmeobjektives enorme Tiefenschärfe

Vergrößerungen zeigen überraschend augenwahre Perspektive und natürliche Proportionen

Naarscharfes Einstellen mit Leitz-Nahdistanzmesser D. R. P.

Fernrohrrsucher zum Visieren in Augenhöhe

Vergrößert wird einfach und schnell mit dem neuesten Leitz-Leica-Vergrößerungs-Apparat von 6x9 – 18x24 cm mit Optik F : 3,5

Kopiert als Diapositivfilm projiziert man Leica-Aufnahmen im Leica-Projektions-Apparat

Die Leica-Kamera ist die Kamera der Zukunft

Sie ist eine Universal-Kamera gleich vorzüglich geeignet für Atelier, Helmaufnahmen, Landschaft, Industrie- und Sportaufnahmen etc.

Jeder moderne Photograph wird sich ihrer mit größtem Vorteil bedienen

Sie ist die idealste Reise-Kamera und ermöglicht bei geringstem Volumen und Gewicht größte Zahl von Aufnahmen

Lieferung durch alle Photohandlungen

Ernst Leitz, optische Werke, Wetzlar

Mit dieser Anzeige wurde 1925 die erste Serien-Leica auf der Leipziger Frühjahrsmesse beworben. Sie ist Basis für alle in diesem Beitrag vorgestellten Nachkriegskameras. Links die Leica IIIc mit einteiliger Deckkappe und der so genannten „Shark skin“-Beledung.

ist wie bei der IIIb unter dem Rückspulknopf auf einer kleinen Stufe angeordnet. Allerdings wurde bei der Nachkriegsvariante auf den kleinen Hebel verzichtet. Der Umschalthebel für das Rückspulen des Filmes befindet sich bei den Vorkriegsmodell-

len ebenfalls auf einer Stufe, die bei der Nachkriegsvariante fehlt.

Einige Kameras der Kriegsproduktion wurden statt mit schwarzen mit roten Verschlussstüchern ausgestattet. Aus Mangel an schwarzem Tuch wurde dieses bei vie-



Nur etwas über 400 Exemplare wurden von der seltenen Leica IIIc, hier mit einem Xenon 1,5/5 cm abgebildet, hergestellt. Im Gegensatz zur Leica IIIc besitzt sie einen Selbstauslöser.

len Kameras der Jahre 1940–1942 verwendet. Die roten Tücher wurden von Kodak bezogen.

Die Leica IIIc wurde in der Regel in verchromter Ausführung hergestellt. Einige Kameras wurden grau lackiert und im 2. Weltkrieg von der Wehrmacht eingesetzt. Varianten mit einem „K“ auf dem Verschlussstuch für „kältefest“ existieren ebenso. Sie sind kugellagert und halten tieferen Temperaturen stand. Auch gibt es einige Sondergravuren, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

Die Gesamtproduktion der Leica IIIc liegt bei ca. 134.000 Stück. Die Kamera wurde zwischen 1940 und 1946 bzw. 1946 und 1951 hergestellt.

Rein optisch empfinde ich die IIIc als sehr gelungen. Viel mehr brauchte der ambitionierte Fotograf damals – und wahrscheinlich auch heute – nicht!

Leica IIIc (1939-1947)

Basierend auf dem Vorkriegsmodell der IIIc wurden parallel zu dieser ca. 427 Exemplare der äußerst seltenen Leica IIIc hergestellt. Sie unterscheidet sich von der IIIc durch den an der Vorderseite neben dem Knopf für die langen Zeiten eingebauten Selbstauslöser. Er differiert in Funktion und Aussehen von dem der später folgenden IIIc.

Die Leica IIIc ist extrem selten und wird bei den bekannten Auktionshäusern zu Höchstpreisen gehandelt. Grundsätzlich

sollte man darauf achten, dass man nicht eine nachträglich mit Vorlaufwerk ausgestattete IIIc erhält.

Leica IIc (1948-1951)

Neben der Leica IIIc gab es natürlich noch das preiswertere Einstiegsmodell, die IIc. Sie entspricht in allen Punkten der oben beschriebenen Leica IIIc, allerdings besitzt sie keine langen Zeiten. Auch fehlt ihr als längste Verschlusszeit die 1/1000 s.

Die meisten Kameras sind mit dem so genannten Sharkskin-Bezug (Haifischhaut) ausgestattet. Aufgrund von Rohstoffmangel wurde in der Nachkriegszeit an Stelle des herkömmlichen Vulcanits zeitweise



ein Kunstleder mit Haifischhaut-Charakteristik verwendet. Dieser Bezug wurde auch bei einigen Kameras der IIIc- bzw. Ic-Reihe benutzt. Die Leica IIc wurde von 1948 bis 1951 produziert. Es existierten ca. 11.000 Stück.



Auch die hier abgebildete graue Leica IIIc „kältefest“ ist selten anzutreffen. Das Verschlussstuch besitzt einen Hinweis auf die Kugellagerung dieser Kameras. Unten abgebildet Leica IIc (links) und Leica Ic (rechts).

Leica Ic (1949-1952)

Die Leica Ic kam 1949 auf den Markt. Sie knüpft als I wieder an die erste Leica an. Die Ic ist somit die Weiterentwicklung der Leica Standard. Diese Kamera war in der Regel für wissenschaftliche Zwecke gedacht und verzichtet neben der Entfernungsmessung auf den Sucher. Auch lange Verschlusszeiten sucht man bei ihr vergebens. Die beiden Zubehörschuhe können hingegen mit externen Spiegelsuchern oder Entfernungsmessern ausgestattet werden, so dass die Kamera voll einsatzfähig ist. Um 1950 war die Leica Ic



der preiswerteste Einstieg in die Welt der Leica. Sie ließ sich später in höherwertige Modelle, wie die Leica IIIc oder IIc umbauen. Die Produktion wurde 1952 nach nur drei Jahren eingestellt. Insgesamt wurden etwas mehr als 12.000 Leica Ic hergestellt.

Leica IIIf (1950-1957)

Die Leica IIIf wurde 1950 vorgestellt. Charakteristisch ist die eingebaute Blitzsynchronisation. Frühe Exemplare verfügen über schwarze, späte über rote Blitzsynchronisationszahlen, bedingt durch die Umstellung der Verschlusszeiten auf die geometrische Skala. Je nach Blitzart, Birnen- oder Elektronenblitz, können andere Synchronisationszeiten eingestellt werden. Darüber hinaus verfügt die Kamera über eine Filmmerkscheibe im Transportknopf, wo sich DIN- und ASA-Werte ein-



stellen lassen. Spätere Exemplare besitzen, wie bereits erwähnt, einen Selbstauslöser. Dieser konnte bei frühen Modellen von der Fa. Leitz nachgerüstet werden. Auch bei der IIIf sind Varianten mit rotem Verschlussstuch bekannt.

Von den insgesamt etwa 180.000 Exemplaren wurden bereits ca. 5.400 im kanadischen Leitz-Werk in Midland, Ontario gebaut. Alle Kameras sind verchromt mit Ausnahme von 100 schwarzen Exemplaren, die 1956 für die schwedische Armee hergestellt wurden. Zahlreiche IIIc wurden in Leica IIIf umgebaut und verfügten seitdem ebenfalls über Blitzsynchronisation und Vorlaufwerk.

Leica II f (1951-1956)

Eine Leica IIIf ohne lange Zeiten und Vorlaufwerk. Die meisten der ca. 35.000 hergestellten Exemplare besitzen als kürzeste Verschlusszeit eine 1/500 s. Spätere Exemplare erhielten dann die 1/1000 s. Auch hier gibt es Modelle mit schwarzen und mit roten Synchronisationszahlen.

Leica If (1952-1958)

Als Nachfolgerin der Ic wurde 1952 – ebenfalls für wissenschaftliche Zwecke – die Leica If vorgestellt. Sie entspricht im Wesentlichen der IIIf bzw. II f, auch sie hat keine langen Zeiten. Von der Ic unterscheidet sie sich in erster Linie durch den Blitzkontakt, der an der Position des Lang-



Links eine Leica IIIf in schwarz, nur 100 Exemplare wurden in dieser Ausführung für die schwedische Armee hergestellt. Oben: Leica II f mit Summitar 2,0 im Kreise einer Auswahl von Wechselobjektiven und Zubehör: Elmar 9 cm, Hektor 13,5 cm, verschiedene Spiegelsucher und Filter, Gegenlichtblende FIKUS und Naheinstellgerät NOOKY-HESUM. Unten links abgebildet die Leica If mit Entfernungsmesser und Spiegelsucher SBOOI. Unten rechts ein weiterer Meilenstein, die Leica IIIg mit dem lichtstarken Summarit 1:1,5 und angesetztem Leicavit.

zeitenknopfes angebracht ist, und durch die Einstellmöglichkeit der Blitzsynchronisationszeiten. Auch hier gibt es die beiden bekannten Varianten mit schwarzen und



roten Kontaktzahlen. Wie bei der II f war ab etwa 1954 die 1/1000 s serienmäßig vorhanden. Die Kamera verfügt ebenfalls über zwei Zubehörschuhe und lässt sich in die Modelle II f oder IIIf umbauen. Die Gesamtproduktion der Leica If beläuft sich auf etwa 17.000 Stück.

Leica IIIg (1956-1960, 1970)

Die Leica IIIg ist die letzte Schraubleica und nimmt nicht nur deshalb eine Sonderstellung ein. Die Leica M3, die erste Leitz Messsucherkamera mit M-Bajonett, war bei ihrem Erscheinen bereits auf dem Markt. Obwohl die „alten“ Schraubobjektive an den neuen Kameratyp adaptiert werden konnten, sahen viele Kunden einem möglichen Ende der Schraubära kritisch entgegen. Zunächst wurden sie mit dem Erscheinen der IIIg im Jahr 1956 versöhnt – aber dabei sollte es bleiben.

Die IIIg ist eine Schraubleica mit Attributen der M-Serie, denn im Gegensatz zu allen anderen Gewindeleicas verfügt die IIIg

über einen sehr lichtstarken Sucher mit eingespiegelmtem Leuchtrahmen für 50 und 90 mm und Parallaxenausgleich. Auch bei diesem Modell ist der Entfer-



nungsmesser nicht in den Sucher integriert, allerdings ist der IIIg-Sucher mit großem Abstand der beste, der jemals in eine Schraubleica eingebaut wurde. Die Blitzsynchronisation war festgelegt für Elektronenblitz und Blitzbirnen, der Kontaktzahlenring entfiel. Die Filmmerkscheibe wanderte – wie bei den M-Kameras – vom Aufzugsknopf auf die Kamerarückseite. Nach dem offiziellen Produktionsende 1960 wurden noch bis 1970 einzelne Exemplare bestellt und gefertigt, die aber keine nennenswerten Stückzahlen erreichten. Insgesamt wurden etwa 41.500 Leica IIIg gebaut, davon ca. 1.780 von Ernst Leitz Canada. Fast alle Kameras wurden in verchromt ausgeliefert. 125 Exemplare sind schwarz ausgeführt. Sie waren erneut für die schwedische Armee bestimmt. Auf der Rückseite des Bodendeckels sind bei diesen Kameras drei Kronen eingraviert.



Die Leica Ig war in erster Linie für wissenschaftliche Zwecke bestimmt. Hier ist sie mit 50 mm-Spiegelsucher und aufsteckbarem Entfernungsmesser dargestellt.

Leica Ig (1957-1960, 1963)

Die Leica Ig war für wissenschaftliche Zwecke und Reproduktionsarbeiten vorgesehen. Im Gegensatz zur If verfügt sie über eine etwas höhere Deckkappe und die langen Zeiten der Illg. Sie hat keinen Selbstauslöser und auch keine automatische Blitzsynchronisation. Die höhere Deckkappe verdeckt teilweise den Rückspulknopf, der zum Spulen herausgezogen werden kann. Von der Ig wurden insgesamt etwa 6.000 Exemplare in verchromter Ausführung hergestellt.

denste Abweichungen sind bekannt, so wurde z.B. der Transportknopf der Illf verbaut, einige sind mit Blitzsynchronisation ausgestattet etc. Allen gemein ist die Gravur: „Monté en Sarre“ unter dem Schriftzug: „Ernst Leitz Wetzlar Germany“. Nur ca. 500 Kameras wurden von der Fa. Saarloptik zusammengebaut. Somit gehört auch die Leica Monté en Sarre zu den Raritäten und erreicht Höchstpreise bei den bekannten Auktionshäusern.

Eine Variante der Leica Illg, wie die schwarze Illf für die schwedische Armee hergestellt, allerdings mit Gravur der drei Kronen, sowohl am Gehäuse wie auch am 2,8/5 cm-Elmar. Leica Monté en Sarre (links) und Leica 72, beide auf Basis der Illa hergestellt und höchst selten.

Besondere Modelle

Leica Monté en Sarre (1949-1951)

Die Leica Monté en Sarre wurde im damals zu Frankreich gehörenden St. Ingbert im Saarland hergestellt. Dies war erforderlich,



da Frankreich hohe Einfuhrzölle auf deutsche Kameras erhob. Die Kameras wurden somit ausschließlich für den französischen Markt montiert. Das Basismodell der Leica Monté en Sarre ist die Leica Illa. Verschie-



Leica 72 (ca. 1950-1963)

Die Leica für das Halbformat. Sie wurde Leica 72 genannt, da man mit ihr an Stelle von 36 nun 72 Bilder machen konnte. Die Bilder im Format 18x24 werden im Hoch-

format aufgenommen. Filmfenster, Sucher, Filmtransport sind entsprechend modifiziert. Die Kamera wurde hauptsächlich im Zweigwerk in Midland Ontario hergestellt. 1954 und 1955 wurde sie offiziell von Leitz New York angeboten und vertrieben. Ca. 150 Exemplare wurden in Kanada hergestellt. Auch in Wetzlar wurden ca. 75 Stück der Halbformat-Leica gebaut. Die Kameras lassen sich anhand der Gravur „18x24“ auf der Deckkappe identifizieren. Basis der Leica 72 ist die Leica Illa. Sie besitzt die Blitzsynchronisation der f-Serie. Die Leica 72 zählt ebenfalls zu den seltenen und somit teuren Schraubleicas.

Leica IIg (ca. 1957)

Man könnte meinen, die Leica IIg fehle in der obigen Auflistung. Dem ist nicht so, denn offiziell hat es sie nie gegeben. Die existierenden Kameras – vielleicht eine Handvoll sind bekannt – sind für



Testzwecke umgebaute Leica IIIg. Dort, wo sich bei der IIIg die langen Zeiten befinden, sitzt eine mit Vulcanit überzogene Abdeckplatte, ähnlich der der IIg. Die IIg ist im Grunde der Prototyp einer Serienfertigung, die aber nie erfolgt ist.

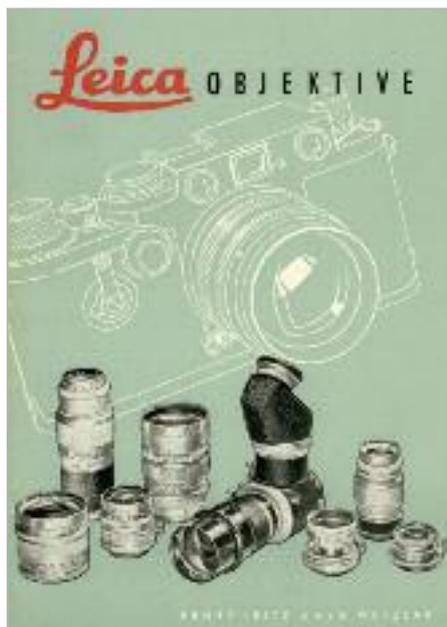
Objektive

Wie im ersten Teil wird hier nur eine Auswahl von Schraubobjektiven des beschriebenen Zeitraumes vorgestellt.

Im Weitwinkelbereich sei das Summaron 3,5 cm mit Lichtstärke 3,5 erwähnt. 1958 erfolgte eine Neurechnung mit Lichtstärke 1:2,8. Von diesem Objektiv wird behauptet, es sei besser als die Nachfolgeoptik, das Summicron 3,5 cm mit Lichtstärke 2,0. Beide sind in Schraubausführung relativ selten. Das Summaron 5,6/2,8 cm von 1955 ist das Nachfolgeobjektiv des 2,8 cm Hektor, beschrieben im ersten Teil.

1958 kam das Super-Angulon 1:4/21 mm heraus. Es handelt sich um eine Schneider Kreuznach-Rechnung.

Das 1939 von Leitz vorgestellte Standardobjektiv Summitar mit Lichtstärke 2,0 überzeugte, im Gegensatz zum älteren Summar, und war Grundlage für das spätere Erfolgsobjektiv Summicron (1953-1961, erste Rechnung). Das Summitar



wurde bis 1955 gebaut. Beide Objektive sind versenkbar, was die Kompaktheit der Schraubleica nachhaltig unterstrich. Weiter ist das Summarit 1,5/5 cm zu nennen (1949-1960), der Nachfolger des Xenon und Vorgänger des Summilux 1:1,4, welches in der ersten Version von 1959 bis 1961 gebaut wurde. Letzteres ist sehr selten, da es nur ca. 548 Stück in Schraubausführung gibt. Das Elmar 2,8/5 cm mit Gradführung löste 1954 als Einstiegsobjektiv das bewährte Elmar mit Lichtstärke 3,5 ab.

Ein interessantes Objektiv ist das Summaron 1,5/8,5 cm (1943-1960). Es beeindruckt durch seine hohe Lichtstärke, aber weniger durch die Abbildungsleistung. Auch ein besonderes und leistungsstarkes Objektiv ist neben dem Summicron 9 cm 2,0 das Hektor 12,5 cm mit Lichtstärke 2,5 für den Visoflex (1954-1963).

Schluss

Mit der Leica IIIg erreichte die Produktion der Schraubleica ihr Ende und zugleich ihren Höhepunkt. Abgelöst von der Messsucherkamera M3 – die alles besaß, was man von einer modernen Kamera erwartet – stellt die von Barnack konstruierte Schraubleica einen der wichtigsten Meilensteine der Photographie dar. Neben „85 Jahre Leica“ jährte sich 2010 das Ende der Schraubära zum 40. Mal. Seit der digitalen M ist die Leica wieder eine beliebte Kamera. Schön, dass es möglich ist, sämtliche Schraubleica-Objektive an die M-Serie zu adaptieren und somit sogar digital an M8 oder M9 nutzbar zu machen.



Aufgrund ihrer Qualität lassen sich auch heute noch mit den alten Objektiven konkurrenzfähige Fotos machen.



Die erste digitale M, die Leica M8, hier mit einem adaptierten Summitar von 1949. Foto sowie alle Repros: Olaf Nattenberg

Bleibt zu hoffen, dass sich die Firma Leica auch noch die nächsten Jahre als eine der letzten deutschen Kameraproduzenten hält. Die derzeitigen Unternehmensergebnisse lassen in jedem Fall optimistisch in die Zukunft blicken.

An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an Peter Coeln von Westlicht für die Bereitstellung eines Großteils der Photos.

Olaf Nattenberg
www.leicapages.org